

Angsttier

Lola Randl

Angsttier

Roman



Matthes & Seitz Berlin

*Da wurde seine Reue so groß,
dass ihm Zorn und Tobsucht ins Hirn schoss.
Er vergaß Anstand und Erziehung, zerrte sein Gewand
vom Leib, bis er völlig entblößt war.
So lief er über das Gefilde nackt in die Wildnis.
Iwein von Hartmann von Aue.*

I

Wenn man Eiszeit sagt, meint man meistens eigentlich Kaltzeit und wenn man ehrlich ist, weiß kein Mensch, wann und wie Kaltzeiten entstehen. Zuerst wurden die Sommer nur ein bisschen kühler, aber hundert Jahre später waren sie dann schon richtig kalt und bald froren nicht nur die Seen zu, sondern auch die Flüsse, und tauten auch nicht wieder auf. Mit jedem Niederschlag, der meistens als Schnee fiel, wurde die Schicht ein bisschen dicker und weiter oben im Norden waren manche Eisplatten schon kilometerdick.

Die Straße ging jetzt schon eine gefühlte Ewigkeit immer geradeaus durch einen Kiefernwald. Nicht einmal eine Gelegenheit irgendwohin abzubiegen gab es, und so fuhren sie einfach immer weiter und Jakob redete ohne Unterlass.

»Alles ist flüssig«, sagte er und machte eine kleine Kunstpause um seiner Behauptung die richtige Wirkung zu verleihen. «Also natürlich ist nicht alles flüssig, aber die Gletscher schon.» Er beschrieb, wie die mächtigen Eisschilde sich nach Eurasien hineinschoben, wie sie durch die Gebirge flossen, sich in die Ebenen und in die Meere ergossen und alles begruben, was sich ihnen in den Weg stellte. Bäume, Sträucher, die Hütten der Ureinwohner, einfach alles wurde zermahlen. Nur die großen Steine widersetzten sich ihrem Untergang und

schliffen sich zu runden Kugeln ab.

Friedel hatte schon Schwierigkeiten, sich das alles vorzustellen. »Wie kann etwas Flüssiges so stark sein?«, fragte sie und machte Jakob mit dieser Frage sehr glücklich.

Eigentlich war es ganz erholsam, dass es mal nichts zu sehen gab, keine Häuser, über die man sich begeistern konnte, keine Grundstücke oder verlassene Höfe. Sonst schauten sie immer nach rechts und nach links, fuhren langsamer oder sogar nochmal zurück. Sie liebten es so übers Land zu fahren und zu fantasieren, wo man leben könnte, aber auf die Dauer war es auch ein bisschen anstrengend.

Als sie schon gar nicht mehr daran dachten, machte die Straße eine Kurve, ging bergab und nach noch einer Kurve, als es wieder bergauf ging, lichtete sich der Wald und der Blick auf eine weite, hügelige Landschaft tat sich auf. Vielleicht lag es an dem endlos monotonen Waldstück, aber diese Landschaft schien Jakob das Zauberhafteste, was er seit Langem gesehen hatte. Die Landstraße war größtenteils mit Kopfsteinpflaster belegt und rechts und links von uralten Bäumen gesäumt. Die Felder ringsum wurden immer wieder von Baumgruppen und Büschen unterbrochen und an den Wegrändern lagen Ansammlungen von großen Steinen. Dieses Landschaftsbild kam ihnen im ersten Moment ganz unwirklich vor, ganz anders als die gewohnte Kulturlandschaft mit ihren rechteckigen Flurstücken, und

Jakob dachte wieder an die Eiszeit, oder vielmehr Kaltzeit, deren letzte Ausläufer diese Gegend geformt hatten.

Das erste Dorf, in das sie kamen, schien ein ganz normales Straßendorf zu sein und fast wären sie einfach nur durchgefahren, aber dann entdeckte Jakob eine kleine Kirche, die komplett aus den Steinen gebaut war, die hier überall herumlagen. Während Jakob das alte Gemäuer inspizierte, wollte sich Friedel den Dorfladen ansehen. Auf der Infotafel an der Kirche war vom Abdruck einer Tatze die Rede, die in einem der Steine über dem Eingang zu finden sein sollte. Weil die Tatze nur drei Zehen hatte, war den Menschen klar, dass es sich um einen Abdruck des Teufels handelte, der die Kirche zum Einsturz hatte bringen wollen. Weil die Gläubigen in der Kirche so inbrünstig gebetet hatten, hatte der Teufel schließlich aufgegeben. Jakob war ein paar Schritte zurückgegangen, um den Abdruck zu suchen, aber noch bevor er ihn finden konnte, winkte Friedel ihn zu sich rüber.

Liebe Mutter,

Du wirst es nicht glauben: Wir ziehen aufs Land. Ja, Du hast ganz richtig gehört. Unsere Tage in der Stadt sind gezählt, und warum auch nicht. Ich kann ja schreiben, wo ich will, und Friedel macht jetzt auch immer mehr Homeoffice und muss nur noch ganz ab und zu in der Agentur sein. Schon die Ausflüge am Wochenende sind ganz wunderbar und die Zeit zusammen ist ein schöner Vorgeschmack darauf, wie es einmal sein wird, wenn wir erst das Richtige gefunden haben. Vielleicht trete ich sogar in die freiwillige Feuerwehr ein, oder in den Angelverein. Da wunderst Du Dich über Deinen Jungen, dass ich mal so etwas mache, stimmt's?

Dein Jakob

Auf den Immobilienportalen waren die Preise für Häuser, die nicht allzu weit von der Großstadt entfernt waren, bereits ins Astronomische gestiegen. Ihre einzige Chance, noch etwas Erschwingliches zu finden, war herumzufahren, sich durchzufragen und darauf zu hoffen, irgendwann auf ein Haus zu stoßen, das noch ganz frisch zu verkaufen oder aus irgendwelchen anderen Gründen noch unentdeckt geblieben war. Die Leute hier auf dem Land waren allerdings von Natur aus eher redefaul, um nicht zu sagen abweisend. Es war also unerlässlich, die Initiative zu ergreifen und jetzt kam ihnen zugute, was Jakob in der Stadt manchmal ein bisschen auf die Nerven ging: Friedels offene und zugewandte Art.

Der Laden war in einem flachen Anbau aus den sechziger oder siebziger Jahren untergebracht, der sich an ein unscheinbares Arbeiterhaus mit grau-braunem Putz lehnte. Als Jakob dazukam, erzählte der Ladenbesitzer gerade etwas über eine Softeismaschine, die sich nicht mehr lohne, sodass er jetzt immer eine ganze Ladung in Plastikschälchen rauslasse und in den Tiefkühler stecke. Während sie auf einem steinhart gefrorenen Maracuja-Softeis herumkratzten, erzählte der Mann weiter, dass er die Woche über mit einer Kernbohrfirma in der Stadt arbeite. Jakob wusste wirklich nicht, warum Friedel ihn dazugeholt hatte, sie schien aber ganz in ihrem Element zu sein und kitzelte noch heraus, dass der Dorfladenbesitzer um halb fünf Uhr früh mit noch drei anderen

zusammen losfuhr, um dann ab sieben Löcher in Beton und Steinmauern zu schneiden. Jakob musste sie erst mit kritischem Blick fixieren, um ihr ihre Mission wieder ins Gedächtnis zu rufen. Als sie dann noch erfahren hatten, dass der Mann hauptsächlich Schnaps an die Säufer verkaufte, die keine Fahrerlaubnis mehr hatten, hakte Friedel endlich nach, was denn das für ein Haus sei, von dem er anfangs gesprochen hatte und ob sie da vielleicht mal hinfahren könnten. Der Mann stockte und schien zu überlegen, dann ruderte er zurück, dass es doch ganz schön runtergekommen wäre, und auch ziemlich abgelegen, mit nur einem anderen Haus gegenüber. Die meisten würden dort nicht wohnen wollen. »Aber warum denn?«, tat Friedel unbesorgt und versicherte, dass sie sowieso viel selbst machen wollten und die Ruhe dringend benötigten. Der Mann zuckte nur mit den Achseln. »Von mir haben Sie das aber nicht«, sagte er, und beschrieb ihnen den Weg.

Sie mussten noch ein Dorf weiter fahren, dann einen abschüssigen Hohlweg hinunter, der mit Betonplatten belegt war und weiter bis zu den beiden letzten Häusern, bevor der Weg in den Wald abbog. Sie wollten nicht direkt vor dem Haus anhalten, parkten mit etwas Abstand und spazierten dann ganz unauffällig am Haus vorbei, und danach quer über eine Wiese, bis hinauf zu einer Anhöhe. Wenn man sie so sehen würde, war natürlich völlig klar, was sie vorhatten, dachte Jakob.

Sie kamen auf eine Lichtung und setzten sich jeder